für Männer hin, **und zwar 8 für Wannen und 10 für Brausen.** Im Souterrain liegt der Heizungsraum für drei Warmwasserkessel von je 12 Quadratmeter Heizfläche und die Luftheizung, durch welche die Baderäume erwärmt werden; auch befindet sich hier eine Tafel für die Fernthermometer-Anlage, die dazu dient, vom Heizraum aus die Temperatur in den Zellen zu kontroliren. Im ersten Halbstock stehen 2 Warmwasserbehälter für Wannen und Brausen, von je 6½ Kubikmeter Inhalt, und 2 Kaltwasserbehälter, 1 für die Kessel und 1 für die Brausen, je 1½ Kubikmeter Wasser fassend mit selbstthätigem Schwimmkugelhahn. Die verbrauchte Luft wird von der Decke des Baderaumes durch 2 Wasserventilatoren abgesaugt. Der Preis für die Bäder ist ein ganz minimaler. Es kostet ein Brausebad mit Seife und Handtuch 10 Pfg., ein Wannenbad 25 Pfg. Für die Dauer eines Bades sind für Brause 20,- für Wannen 30 Minuten vorgesehen; es kann aber Jeder diese Zeit durch Lösung mehrerer Karten verlängern.

—* Der diesjährige Pfingstverkehr litt unter der doppelten Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse und eines unpfingstlichen Wetters, das besonders am ersten Feiertage einen höchst ungünstigen Einfluß auf den Ausflugsverkehr der großen Städte in die Nähe ausübte. Nach der bei den sächsischen Staatseisenbahnen für die Tage von Freitag, den 16., bis mit Dienstag, den 20. Mai, aufgestellten Statistik sind in diesen fünf Tagen verkauft worden 423 343 einfache Fahrkarten gegen 497 956 im Vorjahre und 599 757 Rückfahrkarten gegen 672 647 im Vorjahre, 1 023 100 Fahrkarten überhaupt, also 147 503 weniger als im Vorjahre. Die verkauften Fahrkarten ergeben bei doppelter Anrechnung der Rückfahrkarten 1 622 857 Fahrten gegen 1 843 250 Fahrten im Vorjahre, also 220 393 Fahrten oder 12 Prozent weniger. Vereinnahmt wurden in den bezeichneten fünf Tagen an Fahrgeldern 1 300 710 Mark, das sind 121 562 Mark oder 9 Prozent weniger als im Vorjahre. Daraus ergiebt sich, daß die Abnahme besonders die Fahrten auf kurze Entfernungen betroffen hat, weshalb auch die Durchschnitts-Einnahme für eine Fahrt, die im Jahre 1901 nur 77 Pfennige, in den Jahren 1900, 1899 und 1898 gleichmäßig 79 Pfennige betrug, in diesem Jahre auf 80 Pfennige gestiegen ist. Die Entwickelung des Pfingstverkehrs zeigte vom Jahre 1896 bis 1900 alljährlich eine Steigerung, von da ab indessen einen Rückgang. Die Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen wurden zuletzt im Jahre 1898 gefahren, ihre Aufhebung vom Jahre 1899 ab blieb auf die Entwickelung des Verkehrs ohne besonderen Einfluß, wie das weitere Steigen in den Jahren 1899 und 1900 nachweist. Die Hauptfaktoren bleiben immer die allgemeine wirthschaftliche Lage und das Wetter. Von den verkauften Fahrkarten entfielen in diesem Jahre 112 362 auf den Freitag, 236 577 auf den Sonnabend, 259 539 auf den ersten Feiertag, 205 402 auf den zweiten Feiertag und 209 020 auf den Dienstag. Im Verhältniß zum Vorjahre zeigt den stärksten Rückgang der erste Feiertag mit 146 058 Fahrten, beinahe 25 Prozent, dann folgt der zweite Feiertag mit 66 486 Fahrten, gleich rund 16 Prozent, der Sonnabend mit 18 288 Fahrten, während der Freitag und Dienstag sogar eine Zunahme um 2105 und 1429 Fahrten nachweisen. Der Einfluß des schlechten Wetters an den beiden Festtagen auf den Ausflugsverkehr ist daraus deutlich zu erkennen. Die Zunahme am Freitag giebt sogar einen Fingerzeig dafür, daß der Rückgang ausschließlich auf Rechnung des ungünstigen Wetters zu bringen ist. Die meisten Fahrkarten verkauften Dresden Hauptbahnhof, 196 521, gegen das Vorjahr 6820 weniger, Chemnitz 54 176 (— 13 284), Dresden-Neustadt 45 697 (— 8204), Leipzig Dresdner Bahnhof 33 367 (— 6720), Leipzig Bayrischer Bahnhof 29 784 (— 6149), Zwickau 21 803 (— 2163), Zittau 19 090 (— 1780), Dresden Wettinerstraße 16 490 (— 6789), Plauen i. V. Oberer Bahnhof 16 051 (— 2580).

—* Zu der Dresdner Regatta, die am 15. Juni stattfindet, haben von ausländischen Vereinen gemeldet: der Aussiger Ruderverein (Junioren-Einer und Senioren-Einer) und der Leitmeritzer Ruderverein Germania (Vierer für Mannschaften, die bis zum 15. Juni noch nicht am Start gelegen haben).

—* Dresden im Blumenschmuck 1902. Die Erfahrungen des Wettbewerbs, den der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs (Seestraße 4, I.) im vorigen Jahre veranstaltet hat, haben gelehrt, daß der erste Rundgang im Juni etwas zu zeitig angesetzt war. Die Anmeldungen für den ersten Termin waren nicht sehr zahlreich und der Blumenschmuck war an vielen Stellen noch nicht sehr entwickelt. Da in diesem Jahre der Mai sich ziemlich hart angelassen hat, ist es um so mehr gerechtfertigt, daß der Ausschuß nur drei Umgänge der Preisrichter angesetzt hat, nämlich für den 15. Juli, den 5. August und den 2. September.

—* Im Laufe der letzten Jahre sind im Großen Ostra-Gehege verschiedene Veränderungen vor sich gegangen. Von den großartigen Hafenbauten und der Anlage der hochwasserfreien Schlachthof-Insel nebst Zufahrtsbrücke wurde sein Aussehen wesentlich beeinflußt. Die idyllische Ruhe der weiten, von Linden umsäumten Flächen ist dann später von dem lauten Festestreubel des 13. Deutschen Bundesschießens im Juli 1900 unterbrochen worden, wobei zur Bewältigung des Verkehrs eine interimistische Straßenbahnlinie mitten hindurch angelegt wurde. Ungezählte Scharen von Besuchern strömten ferner dem Riesenunternehmen von Barnum u. Bailey zu, die ihre Schaustellungen auf dem vorderen, an der Vieschener Allee gelegenen Theile abhielten. Nunmehr werden von einem Blasewitzer Unternehmer auf dem westlichen Theile der sogenannten Nebigauer Allee, neben der städtischen Rohrprüfungsanstalt, eine Anzahl Lawn-Tennis-Plätze eingerichtet. Durch diese nachweise Ueberlassung wird der als Tummelplatz für die Jugend sehr beliebte Ort eine mit Freuden zu begrüßende Verbesserung erfahren und sicher vielen Zuspruch finden, zumal der Zugang zum Großen Gehege durch die Anlage der Ostra-Wiesstraße und einer Aufgangstreppe an der Marienbrücke wesentlich erleichtert worden ist.

—* Polizeibericht, 31. Mai. In einer hiesigen Nähmaschinenfabrik erlitt gestern ein Mechaniker durch Explosion eines Sprengusbehälters bedeutende Brandwunden, die in der verwichenen Nacht seinen Tod herbeiführten. Ein Verschulden dritter Personen liegt nicht vor.

—* Die vom 31. März ab wegen Auffüllung des Straßenkörpers für den Fahr- und Reitverkehr gesperrte, zwischen der Lukasmühle und dem alten Zelleschen Wege gelegene alte **Dippoldiswaldaer Landstraße wurde aus sicherheitspolizeilichen Gründen auf die Dauer der Arbeiten auch für den Fußverkehr gesperrt.**

—* In der vergangenen Nacht erfolgten Alarmirungen der Feuerwehr in der 3. Stunde nach Oppellstraße 12 und in der 4. Stunde nach Wettinerstraße 54. In dem ersteren Grundstück handelte es sich um einen Schuppenbrand, der wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Braunkohlen entstanden, indessen, noch ehe die Feuerwehr eintraf, von Hausbewohnern gelöscht worden war. Der Schuppen war nur unwesentlich beschädigt worden. An der anderen Stelle war in einem Pferdestalle die Stallstreu in Brand gerathen. Da man den Brand rechtzeitig bemerkt und die im Stalle stehenden vier Pferde von Bewohnern des Grundstücks in Sicherheit gebracht werden konnten, so war auch hier der Schaden nur unerheblich. Mit Hilfe einer Schlauchleitung vom Straßenhydranten konnte die Feuerwehr die Gefahr bald beseitigen.

—* Amtsgericht. Der 25 Jahre alte, vorbestrafte Zimmermann Friedrich Adolf Richard Hebert aus Rathenow steht unter der Anklage des Diebstahls. H. erschien am Abend des 16. März in der Wohnung eines auf der Kanalgasse wohnenden Tischlermeisters, ohne diesen selbst anzutreffen. Er sagte dem Sohne desselben, daß sein mit ihm befreundeter Vater ihm erlaubt habe, in ihrem Gastzimmer zu übernachten. H. konnte nicht in das Zimmer hereingelassen werden, da der Tischlermeister bei seinem Ausgange den Thürschlüssel mitgenommen hatte. Als der Wohnungs-Inhaber am anderen Morgen das Zimmer betrat, bemerkte er, daß ihm verschiedenes Tischlerhandwerkszeug im Anschaffungswerth von 100 Mk. gestohlen worden sei. Die Unordnung im Zimmer ließ erkennen, daß Jemand in ihm die Nacht über geweilt habe. Es lenkte sich daher der Verdacht auf Hebert, der aber alle Beschuldigungen von sich weist. Der Verdacht verstärkte sich wesentlich dadurch, daß Hebert Handwerkszeug, wie das gestohlene, zum Verkauf ausbot. Er will es von einem Unbekannten gekauft haben. Auch der Alibibeweis für die fragliche Nacht glückt dem Angeklagten nicht. Es gilt als erwiesen, daß er durch Erklettern eines Laternenpfahles in das Zimmer stieg, dessen Fenster offen stand, und dort die Nacht zubrachte. Er hat daselbst geschlafen und eine Lampe ausgebrannt. Schon wenige Tage zuvor verübte er daselbst einen kleineren Diebstahl. H. befindet sich seit dem 17. März in Untersuchungshaft, er hat deren Länge selbst verschuldet durch sein hartnäckiges Leugnen. Das Urtheil lautet auf 3 Monate 3 Tage Gefängniß, 1 Monat gilt als verbüßt. — Dem erheblich vorbestraften Arbeiter Anton Adolf Fleischer übergab sein Prinzipal 40 Mk. zur Auszahlung von Arbeitslöhnen. Fl. kaufte sich einen neuen Anzug; mit dem Restbetrage unternahm er eine Dampfschiffspartie nach Meißen; dort erfolgte seine Festnahme. Von der wegen der Gröblichkeit des Vertrauensbruchs auf 3 Monate Gefängniß festgesetzten Freiheitsstrafe gilt 1 Woche als verbüßt. — Der jetzt in Berlin in Haft befindliche 27 Jahre alte Geschäftsreisende Carl Wilhelm Großmann aus Neusorge gab am 14. April aus dem Fenster seiner Wohnung aus einem Revolver einen Schuß ab, um seine Wirthin zu erschrecken. Wegen unerlaubten Schießens und Tragens von Waffen wird der vom persönlichen Erscheinen entbundene Angeklagte zu 90 Mk. Geldstrafe oder 30tägiger Freiheitsentziehung verurtheilt. — Gegen den Fuhrwerksbesitzer Friedrich Theodor Tillo in Klotzsche erließ die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt eine auf 50 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Haft lautende Strafverfügung wegen Thierquälerei. Am 1. Februar Nachmittags verunglückten zwei Pferde des Angeklagten auf der steil abfallenden fiskalischen Straße zwischen Boxdorf und Baumwiese. Die von einem Angestellten T.'s geleiteten Thiere kamen unter den schweren Steinwagen und einem der werthvollen Pferde wurden drei Beine gebrochen, dem anderen eins. Tillo wurde telephonisch an die Unglücksstelle gerufen. Er wird nun beschuldigt, das sofortige Tödten der Thiere verhindert und sie sonach unnöthig gequält zu haben. Doch ergiebt sich nach dieser Richtung ein Beweis nicht. Tillo behauptet, man habe ihm durch das Telephon gesagt, daß seine Pferde sich in Gefahr befänden. Er habe darauf einen Thierarzt gebeten, sofort an die Unglücksstelle zu eilen und sei zu gleicher Zeit mit ihm dort eingetroffen. Nachdem ihm von dem Thierarzt gesagt worden sei, daß keine Rettung der Thiere mehr möglich sei, habe er Anordnungen getroffen, die Pferde aus ihrer qualvollen Lage zu befreien. Ein Verschulden ist dem Angeklagten nicht nachzuweisen; er wird daher freigesprochen.

—* **Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 31. Mai.** Hoher Luftdruck ist über Skandinavien ausgebreitet. Maxima über 768 Mm. befinden sich über West-Rußland und dem norwegischen Meere, während ein Minimum unter 753 Mm. über England lagert. Deutschland hat warmes, heiteres Wetter, im Nordwesten traten gestern Gewitter auf. — **Wahrscheinlich ist warmes Wetter, im Westen Gewitter.**

Tagesgeschichte.

✕ **Deutsches Reich.** Ueber die gestrige große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde wird berichtet: Eine besonders starke Anziehungskraft für die große Menge hatte das militarische Schauspiel durch die Anwesenheit des Schahs von Persien und des Kronprinzen von Siam auf dem Tempelhofer Felde. Im Innern der Stadt und in den Straßen vor dem Halleschen Thore erklang seit den frühesten Morgenstunden die Musik der zum Paradefelde hinausmarschirenden Truppen, die Paradeanzug mit Gepäck und weiße Hosen angelegt hatten. Alle Straßen, die zum Paradeplatz führen, waren schon früh von Schaulustigen gefüllt. Auch alle Fenster, alle Balkons, alle Vorgärten waren dicht besetzt. Viele Häuser zeigten festlichen Flaggenschmuck und überall hatte die Polizei ein starkes Aufgebot von Mannschaften entfaltet, damit das öffentliche Schauspiel hübsch in reglementsmäßiger Ordnung sich abwickele. Lange vor dem Beginn der Parade ritt unter schmetternden Fanfaren eine Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments in den Schloßhof ein, wo die Standarten der Kavallerie-Regimenter bereit gehalten wurden. Gleich nach dem Abrücken marschirte die 1. Kompagnie des 2. Garde-Regiments z. F. unter Hauptmann v. Baumbach ebenfalls mit klingendem Spiel an, um die Fahnen der Infanterie-Regimenter abzuholen. Dann zog der glänzende Zug mit den Feldzeichen, von einer zahllosen Menschenmenge begleitet, zum Tempelhofer Felde hinaus. Mit dem Militär fuhren die mit Passirkarten versehenen Equipagen hinaus, die Insassen festlich gekleidet, die Damen im Schmuck großer Blumensträuße an ihren meist hellen Frühjahrstoiletten. Während in der Paradeaufstellung zum letzten Male die Richtung nachgesehen wurde und die Kommandeure ihre Plätze an den Fronten einnahmen, wurde die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf das Erscheinen der Generalität und der fürstlichen Personen gelenkt. Von fürstlichen Herren kam zunächst Prinz Karl von Hohenzollern in der Uniform des 1. Garde-Ulanen-Regiments, ihm folgte bald der Schah von Persien. Er fuhr in offener, von sechs Trakehner Rappen gezogenen Equipage à la Daumont, der zwei Spitzenreiter vorausjagten. Ueber der schwarzen, verschnürten Uniform trug der Herrscher Persiens das Orangeband des ihm bei seiner Ankunft verliehenen schwarzen Adlerordens, auf dem Haupte eine schwarze Lammfellmütze mit kostbaren Edelsteinen. Die Grüße erwiderte er durch kurze Handbewegungen nach der Mütze. Neben ihm saß der Großvezier. Die Begleitung des Schah folgte in acht Wagen. Nach ihm erschien der Kronprinz Wajiravudh von Siam zu Pferde. Der Kronprinz trug hellgraue siamesische Uniform mit hellgelbem siamesischen Ordensband, dazu einen Tropenhelm. Inzwischen war der kaiserliche Sonderzug um 8¾ Uhr auf dem Bahnhofe Großgörschenstraße eingetroffen. Nachdem der Kaiser den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin durch Handreichung begrüßt hatte, bestieg er, den Marschallstab in der Rechten, sein Paradepferd, einen hohen Braunen und ritt unter anhaltenden Lebehochrufen des Publikums und unter Voraufritt der Leibgendarmen dem Tempelhofer Felde zu. Mit dem Kaiser waren von Potsdam auch der Prinz Friedrich August von Sachsen, dieser in der Uniform des Garde-Schützen-Bataillons, und dessen Gemahlin, Prinzessin Luise gekommen, die sich dem Kaiser anschlossen. Die Prinzessin in einer algrothen Toilette fuhr in offener vierspänniger Equipage mit Vorreiter. Am Steuergebäude angelangt, fand die Begrüßung mit dem Schah von Persien und dem Kronprinzen von Siam statt, während von der Paradeaufstellung her die Klänge der Präsentirmärsche herübertönten. Dann ritt der Kaiser auf die große und glänzende Suite vom rechten Flügel der Truppenaufstellung zu, von den Fürstlichkeiten gefolgt. Beim Abreiten der Front wurden die Ehrenbezeigungen zunächst im Ganzen, dann brigadeweise ausgeführt. Das zweite Treffen wurde vom linken Flügel aus gesehen. Hierauf ordneten sich die Truppen zum Parademarsch. Der Kaiser nahm mit seinen hohen Gästen unweit der einsamen Pappel Aufstellung. Der Vorbeimarsch erfolgte zwei Mal, das erste Mal von den Fußtruppen in Kompagniefronten; die Kavallerie kam in Eskadronsfronten, die Feldartillerie in Batteriefronten, der Train in Kompagniefront im Trabe vorbei. Beim zweiten Vorbeimarsch defilirten die Regimenter der Fußtruppen in Regimentskolonnen, die selbstständigen Bataillone in Kompagnie-Kolonnen, die Eisenbahnbrigade in Brigadekolonnen; die Hauptkadettenanstalt fiel aus; die berittenen Truppen defilirten im Galopp. Als das 2. Garde-Regiment antrat, sprengte der Kaiser an die Tête und führte es bei dem Schah von Persien und dem Kronprinzen von Siam vorbei, vor den fremden Fürstlichkeiten mit dem Marschallstabe salutirend. Das Garde-Kürassier-Regiment wurde vom Großherzoge von Mecklenburg, das Garde-Schützenbataillon vom Prinzen Friedrich August von Sachsen bei dem Kaiser vorbeigeführt. Nachdem die Parade ihr Ende erreicht und der Kaiser sich von den Fürstlichkeiten verabschiedet hatte, versammelte er die Generale, Regiments- und selbstständigen Bataillonskommandeure zur Kritik um sich und ritt dann, nachdem die Truppen abgerückt waren, an der Spitze der Fahnenkompagnie durch die Stadt zum Schlosse.

✕ Der deutsche Botschafter Dr. v. Holleben in Washington stattete nach der „Frankf. Ztg." dem Staatssekretär Hay einen Besuch ab und erklärte ihm, er sei behufs Lösung der durch Preßberichte entstandenen Verwirrung von Kaiser Wilhelm noch einmal ausdrücklich beauftragt worden, die Einladung zu den deutschen Herbstmanövern zu erneuern. Er fügte hinzu, die Entsendung der Generale Corbin, Young und Wood würde in Deutschland sehr erfreuen; er könne ihnen die herzlichste Aufnahme zusichern.

✕ **Frankreich.** Im Ganzen sind bis jetzt im Ministerium der Kolonien für die Nothleidenden auf Martinique 1 937 841 Francs eingegangen, davon 250 000 Francs von dem Kaiser von Rußland und 25 000 Francs von dem Kaiser von Oesterreich. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Martinique vom 29. d. M. Abends ist der Tag ruhig verlaufen; die Lage ist unverändert geblieben.

✕ **Holland.** Die Königin Wilhelmina tritt am 10. Juni die angekündigte Reise nach Schloß Schaumburg an.

✕ **England.** Lord Rosebery hielt in Leeds eine Rede, in der er ausführte, das Land stehe vor drei Fragen, deren erste die des Friedens sei. Er glaube, daß der Friede binnen wenigen Tagen erklärt werde und hoffe, man werde die Regierung allgemein in der Politik der Beruhigung unterstützen können. England schließe nicht Frieden mit einem zerschmetterten Feinde, sondern müsse sich bemühen, einen tapferen Feind in einen braven Freund zu verwandeln. Das müsse unter Einhaltung liberaler Grundsätze geschehen, nicht nach den Ideen, die Salisbury entwickelte, als er sagte, daß eine entschlossene Regierung in Südafrika noch auf Generationen erforderlich sein dürfte. Die zweite große Frage, eine unserer dringlichsten Aufgaben, sei die Erziehung. Nachdem Redner in längerer Ausführung das Vorgehen der Regierung in dieser Hinsicht kritisirt hatte, ging er zu dem dritten Punkte, den Kornzöllen über, die, wie er sagte, als Vorspiel zu einer Art von Zollverein durch das ganze britische Reich geplant seien. Die Vortheile müßten groß sein, um ein solches Abweichen von dem bisherigen System zu rechtfertigen, welches eine Abgabe der Kontrole des englischen Finanzsystems an die Kolonien bedeuten würde. Schließlich ermahnte Rosebery die Liberalen, den Absichten der Regierung sich hier kräftig zu widersetzen.

✕ **Afrika.** Ein Schiff, welches in der Nähe von Kapstadt landete, zerriß eines der nach England gehenden Kabel auf der Westküste und beschädigte ein Anderes. Hierdurch wurde eine schwere Verzögerung der telegraphischen Verbindung hervorgerufen, da das Ostküstenkabel nunmehr den ganzen Verkehr allein tragen muß.

---

gewindert erscheint, verklärt vom Hauche der Schönheit, ohne deshalb in jene Pose zu verfallen, die theatralisch wirkt. Auch sind es nicht nur die Gestalten, die uns lebenswahr und natürlich entgegentreten, auch die Naturstimmung, die der Künstler über dem Bilde ausgegossen hat, ergreift uns mächtig und zieht uns in den Bann seiner Vorstellung. Und hier wirkt er am Ergreifendsten, hier ist er ein Dichter, der in die Natur hineinfaßt, um aus ihr einen Mantel von Duft und Farbe zu weben, mit dem er das Erschütternde der Vorgänge stimmungsvoll umgiebt.

Das edle Haupt Christi neigt sich auf die Brust, seine Stimme ist verhallt, der Stern seines Auges erloschen — vergebens faßt die Mutter liebend seine Hand, vergebens ruft sie den Namen des geliebten Sohnes. Es ist Abend geworden, die Lichtgestalt des Erlösers, vom Kreuze genommen, soll in den dunklen Schooß der Erde gebettet werden. Unter Münstler illustrirt diesen Vorgang mit der am Abendhimmel versinkenden Sonne, um die schon die Schatten der Nacht dämmernd hereinbrechen. Dunkle Wolken steigen auf, die sich am Firmament hinüberziehen nach dem ergreifenden Zug des Todes, nach der Grabtragung. Hierballen sie sich zusammen zu dunklen, drohenden Gestalten, hier jagen sie am Gewitterhimmel, hier erscheint der ganze Horizont in tiefe Trauer gehüllt, der mit düsteren Blicken auf die Erde herabschaut, auf den herrlichen Menschen, der starr und todt dem Grabe zugetragen wird. Wohl leuchtet auf der hohen Stirn der Kuß der göttlichen Abkunft, aber die Farbe des Todes thront als Herrscherin auf den eingesunkenen Wangen. Hinter der Leiche wankt laut klagend Maria: Es ist hier nicht die katholische Madonna, es ist auch nicht die „Jungfrau Maria", die unbefleckt Empfangende — es ist die Mutter Maria, die Frau des Zimmermanns Josef, ein in Thränen und unsagbarem Weh aufgelöstes armes Weib aus dem Handwerkerstande, das laut weinend und klagend seinen Schmerz hinausschreit über den Verlust eines so göttlichen Sohnes. Die Dornen auf dem Wege deuten den Dornenpfad an, den der Todte wandeln mußte, ehe er zu der göttlichen Verklärung gelangte ... Die rothen Blüthen leuchten wie Blutstropfen aus dem zerschlagenen Herzen der armen, verlassenen Mutter ... leise hinschreitend gelangen sie zum Grabe. Wir schreiten gleichsam mit, so schön, so rhythmisch echt ist der feierliche Gang der Leichenträger auf die Leinwand gezaubert. Sie haben ihre Gebettücher umgelegt, auch von der Leiche flattert ein Gebettuch herab, es sind eben Juden, die einen der Ihrigen begraben.

Das Düstere der Natur, das Finstre des Himmels löst sich in dem letzten Bilde, der Begräbnißstätte, in die sanften Töne eines dunkelblauen südlichen Himmels, der über eine mit lichten Blüthen und Blumen überwucherten Mauer hereinschaut. Hohe Cypressen, die schwarzen Säulen des Todes, deuten den Begräbnißplatz an, über dessen Stein die verlassene Mutter Maria mit verhülltem Gesicht die Arme liebend nach dem darunter schlummernden Sohn ausbreitet. Mächtig ergreifend wirkt diese hingesunkene Gestalt, der man es trotz der Verhüllung ansieht, wie der Schmerz in dem zerrissenen Mutterherzen wühlt. Aus den Thränen aber, die den Grabstein netzen, erblüht eine neue, schönere Welt, denn zwischen den Bäumen der Trauer leuchtet es golden am tiefblauen Horizont; es ist wie ein Ausblick auf die lichte Zukunft des Christenthums: wenn den Erlöser auch die Grabesplatte lastend deckt..... Christus ist nicht todt, das Christenthum lebt und leuchtet für die Ewigkeit!

Meister v. Feszty hat uns mit diesem Bilde ein Werk geschenkt, das ergreifend und erhebend zugleich wirkt, doppelt hoch zu preisen in einer Zeit, die dem Religiösen in der Kunst so abhold ist, in einer Zeit, in der es schwer ist, einen Weg zu wandeln, der nicht schon von Anderen beschritten worden wäre. Aus dem Bilde spricht ein Geist zu uns, der uns Bürgschaft ist, daß auch in der Gegenwart der grassen Unnatur, die nur Freude hat am Sensationellen oder am Decadenten, sich Künstler finden, die abseits von der Straße der Mode ihren Weg zu dem Reiche der Wahrheit und der Schönheit wandeln. Ergreifend zieht die lange Schaar der Gestalten an uns vorüber; jede schön und charakteristisch zugleich: die in üppige Farbengluth getauchte schöne Sünderin Maria Magdalena, der sanfte Johannes, der prächtige, vornehme Josef von Arimathia, der blinde Greis, der begeistert der Leiche des Erlösers folgt, des Arztes, der ihn innerlich sehend gemacht; dann die alte, weißhaarige Bettlerin, die als stumpfsinniges Klageweib sich dem Zuge der Trauernden anschließt, die aus dem vollen Leben gegriffenen Leichenträger — Alles ist Wahrheit, ist Leben und Farbe.

Ich sah das Bild zuletzt an einem trüben Tage, der Regen fiel auf das Glasdach, draußen jagten sich dunkle Wolken, die in den seltsamsten Schattengebilden über das figurenreiche Gemälde hinhuschten, so dem Kunstwerk eine Stimmung gebend, die greifbar lebendig, erschütternd wirkte. v. Feszty hat sich hier nicht nur als großer Colorist, als trefflicher Charakteristiker gezeigt; auch jahrelange Studien, ein gewaltiges, ein bewundernswerthes Stück Arbeit stecken in dem herrlichen Bilde. Das Schönste aber ist, daß hier nicht mit dem Pinsel allein, sondern auch mit Geist und mit dem Herzen gemalt ist, mit einer freien Anschauung der Religion, die bezeugt, daß v. Feszty berufen ist, uns noch Vieles zu sagen, was Anderen zu sagen nicht gelingen will. Sein Geist hebt sich hoch über die kleinen und kleinlichen Bedenken christlich-schulmeisterlicher Seelen. Er schwebt mit Adlerfittigen im reinen Aether, einem Reiche zu, das hoch über dem des Sezessionismus seiner Zeit und über dem gedankenloser, moderner Effekthascher, das Reich ist, nach dem eine schönheitsdurstige Menschenseele der Gegenwart sehnsüchtig verlangt.

Gustav Starcke.

Vermischtes.

** Eine Trockenheit, wie sie noch selten zu verzeichnen war, herrscht zur Zeit in Australien. Eine Ausnahme hiervon machen eigentlich nur die Distrikte der nördlichen Flüsse von Neu-Süd-Wales, wo das System des Darlingflusses stets der würgenden Dürre Einhalt geboten hat, und einige wenige Küstenstriche. Die Noth ist stellenweise grenzenlos. Bankaktien fallen rapid. Bergwerke müssen schließen, und Tausende, die arbeitslos geworden sind, strömen nach den großen Städten, wo die Regierung gezwungen ist, für ihren Unterhalt Sorge zu tragen. Der Verkehr mit dem Inlande ist fast gänzlich lahm gelegt, weil die Flüsse und Ströme nicht mehr genügend Wasser führen, um die Schifffahrt möglich zu machen. Der Verlust an Vieh ist enorm; zwar sterben in jedem Jahre Herden, die sich nach Tausenden beziffern, aber die diesjährige Trockenheit übertrifft doch Alles, woran man sich gewöhnt hat. An den Straßen sieht man ganze Gruppen gefallener Thiere liegen, und besonders Schafe, die weniger werthvoll, zuerst geopfert werden, sterben in ganzen Herden; stellenweise fällt man mächtige Bäume, die noch frisch sind, damit die Thiere ihre Blätter, soweit solche noch vorhanden sind, fressen und die Zweige benagen können.

SLUB
Wir führen Wissen.